



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Militärische Briefe über den Krieg in Schleswig. 6. : Der Sturm der  
Schanzen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Etwas von dem alten Hussitentrog, welcher aus dem Bericht zu erkennen ist, war auch nach dem Patent durch drei Generationen den Kezern von Dels nöthig, um sich unter den Angriffen ihrer Gegner zu behaupten. Jetzt erhebt sich an Stelle des morschen Bethauses, welches sie sich nach 1781 zimmerten, Mauer und Thurm einer freundlichen Kirche. Auch für die Völker Oestreichs ist seit dem Jahre 1848 die Sonne einer humanen Bildung aufgegangen, in deren reinem Licht Katholiken und Protestanten sich allmählig als freie Menschen brüderlich gesellen. ♀.

## Militärische Briefe über den Krieg in Schleswig.

6.

Der Sturm der Schanzen.

25. April.

Die dümpler Schanzen sind mit Sturm genommen. Die Beschießung der Schanzen war in den letzten Tagen immer umfassender und stärker geworden und erreichte ihren Höhegrad am 18. April Morgens. Plötzlich um zehn Uhr schwiegen die Geschütze, die Musik, in den Laufgräben aufgestellt, spielte Nationallieder und lautlos, ohne einen Schuß zu thun, brachen die preußischen Sturmcolonnen hervor; vorweg eine Tirailleurkette, dicht dahinter Pioniere und Infanterie mit den Instrumenten zur Ueberwindung der Hindernisse, dann die Colonnen selbst, gefolgt von den Reservisten. Jeder war für seine Aufgabe eingereicht, jeder sah und kannte seinen Weg, jeder wußte, daß die brennendste Gefahr ihn begleite, nur ein Ziel war gesteckt und das wurde erreicht. Gleichzeitig mit dem Sturm fand ein Uebergangsversuch nach Alsen statt.

Die Verluste der preußischen Truppen betragen an Todten und Verwundeten nach den bisherigen Angaben 70 Offiziere, 700 Mann. Dies sind große Verluste, aber groß ist auch das Resultat: die Dänen verloren und ließen allein in preußischen Händen an Todten und Verwundeten 43 Offiziere, 1060 Mann; an gesunden Gefangenen aber 44 Offiziere, 3145 Mann. Außerdem wurden 200 Geschütze genommen. — Wir müssen diesem militärischen Act unsere vollste

Anerkennung aussprechen, er war gründlich vorbereitet, in allen Anordnungen durchdacht, wurde würdig durchgeführt und muß jedes Herz, das für Preußen und Deutschland wahr fühlt in ganzer Seele erfreuen.

Die Vorbereitungen müssen wir loben, weil der Prinz Friedrich Karl den ganzen Gang des Sturmes vorher durchexerciren ließ und dadurch die Wechselfälle, die der Kampf bietet und welche das Resultat schwankend machen, auf ein Minimum reducirte. Der Prinz trat damit glücklicherweise in Widerspruch zu den Grundsätzen, welche er in seiner Vorlesung über die Kampfweise der Franzosen ausgesprochen hat; er meinte damals, der Soldat müsse im Gefecht vergessen, was er auf dem Übungsplatz gelernt habe. Schon damals wurde dieser Ansicht entgegengetreten und der Satz dahin umgedreht, man muß auf dem Übungsplatz exerciren, was der Soldat im Gefecht zu thun hat, damit er hier mit mechanischer Sicherheit richtig handelt.

Durchdacht haben wir die Anordnungen genannt, weil der Sturm die Spitze der ganzen, die Tage vorher ausfüllenden Thätigkeit gebildet hat, weil die richtige Tageszeit, mitten aus der Kanonade heraus, bei vollem Licht und hinreichender Zeit, um das gesteckte Ziel gewiß zu erreichen, gewählt war; weil man die Gliederung der Truppen durchaus zweckentsprechend geordnet hatte und weil gleichzeitig die Demonstration bei Sandberg die Kräfte des Gegners theilte.

Würdig durchgeführt wurde der Sturm, weil man dem Soldaten für denselben nicht durch allerlei Mittel, nach denen man in verschiedenen Armeen gar zu gern greift, z. B. Schnaps, Geldversprechungen, sondern durch Zurückführung auf das eigne Selbst, durch Gottvertrauen und Stählung der innern Kraft den Muth zu erhöhen suchte; weil nirgends ein Schwanken hervortrat und überall mit Entschiedenheit gewirkt wurde, bis das höchste Ziel, die vollständige Vertreibung des Gegners erreicht war; und weil endlich jedermann, vom Ersten bis zum Letzten seine Schuldigkeit gethan hat. Alle Waffen, Infanterie, Artillerie und Pioniere haben gewetteifert das Höchste zu leisten, alle Chargen haben gezeigt, daß sie die Größe ihrer Pflichten erkannt. Wir haben mit hoher Genugthuung gelesen, daß auf je zehn Mann der Todten und Verwundeten ein Offizier kommt. Je größer die Gefahr, desto mehr Ehre ist zu ernten und desto mehr gehört der Offizier in den Vordergrund. Zeitungs-correspondenten haben wiederholentlich über die Jugend der preussischen Lieutenants gespottet, die preussische Verlustliste ist die beste Antwort auf dergleichen Aussprüche. Nicht die Jahre befähigen zum Amt, sondern die Leistungen. Der älteste Correspondent zeigt Anreife der Jugend, wenn er nur nach der äußern Erscheinung das Wesen eines Mannes abschätzt, der jüngste Lieutenant, noch behaftet mit dem kindlichen Aussehen des Cadetten, nimmt voll seine Stellung ein, wenn er seine Pflicht thut, im Dienst unermüdet und der Erste im Feuer.

Doch heut ist keine Zeit zum Schelten über Kleine und Große. Denn dem, der dies schreibt, ist das Herz noch voll von Erhebung und Rührung über unsere braven Soldaten. Heut ist Grund zur Freude für alle patriotischen Deutschen, und wohl hatten die Schleswig-Holsteiner Ursache, über diesen Sturm zu jubeln. Denn diese Schlacht bei Düppel und die dadurch veranlaßte Reise des Königs von Preußen zum Schlachtfeld haben die völlige Befreiung der Herzogthümer von Dänemark zu einer Ehrensache gemacht für den König selbst, für das Heer und für jedes Ministerium und jede politische Partei.

## Die neue Bewegung in Schleswig-Holstein.

Riel, den 23. April.

Bis zum heutigen Tage sollten die Beitrittserklärungen zu der Declaration der Stände vom 5. d. M. geschlossen und dem Ausschuss, der sich durch drei Schleswiger verstärkt hat, zur Uebermittlung an Herrn v. Beust zugesandt sein. Der Ausschuss geht zu diesem Zweck nach London. Hoffentlich vergißt er nicht, daß Preußen dort auch einen Vertreter hat, und daß von Preußens Wohlwollen jetzt mehr abhängt als von dem des Bundes, dessen Ohnmacht man hier in manchen Kreisen, wie mir scheint, länger als billig für Macht gehalten hat. Die Zustimmungsadressen in Betreff der ständischen Erklärung sind zahlreich eingegangen. Namentlich Ditmarschen und der Bezirk um Segeberg zeichneten sich durch eifrige Betheiligung auch der ländlichen Bevölkerung aus, und in mehr als einem Kirchspiel scheinen nicht weniger als alle Mündigen und Selbständigen dem herumgehenden Bogen ihre Namensunterschrift gegeben zu haben. In dem kleinen Geeststädtchen Segeberg selbst geschah dies von nahe an fünfhundert Einwohnern. Aus dem Amte Traventhal im südlichen Holstein wird gemeldet, daß die Zahl der Unterschriften mit der Zahl der mündigen und selbständigen Männer dieses Districts fast vollständig zusammenfällt. Im Kirchspiel Leegen bei Segeberg unterschrieben 61 Hufenbesitzer, d. h. alle bis auf einen, und man erwartete, daß die übrigen Kirchspiele des Amts das gleiche Resultat zeigen würden. Im Kirchspiel Kaltkirchen fand die Rechtsverwahrung